

Olga Lang-Wittfogel - eine objektiv-hermeneutische Biographieanalyse

Garz, Detlef

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Garz, D. (2007). Olga Lang-Wittfogel - eine objektiv-hermeneutische Biographieanalyse. *Zeitschrift für Qualitative Forschung*, 8(2), 207-224. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-269934>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Detlef Garz

Olga Lang-Wittfogel¹ – eine objektiv-hermeneutische Biographieanalyse²

Olga Lang-Wittfogel – using objective hermeneutics to analyze a biography

Zusammenfassung:

Der vorliegende Artikel untersucht unter Anwendung des objektiv hermeneutischen Auswertungsverfahrens die Biographie der 1897 im russischen Ekaterinoslav geborenen Olga Joffe (später Olga Lang-Wittfogel). Die Analyse endet mit dem durch den Krieg und die sich daran anschließenden Unruhen verspäteten Abschluss des Universitätsstudiums und der Heirat mit dem Arzt Joseph Meyer. Es wird gezeigt, wie Olga Joffe die anstehenden Bewährungsaufgaben im Übergang zum Erwachsenenalter – die Gestaltung des beruflichen und staatsbürgerlichen Handelns sowie den Aufbau einer privaten Beziehung – löst. Die im Anhang des Artikels angeführten Daten über ihren weiteren Lebensweg sollen es ermöglichen, die erarbeitete Hypothese zu prüfen. Methodisch ist hervorzuheben, dass die Interpretation allein anhand der ‚objektiven Daten‘ erfolgt, so dass es aufgrund der ‚Raffung‘ der Angaben möglich ist, alle biographisch relevanten Knotenpunkte und Weichenstellungen in die Interpretation einzubeziehen.

Schlafworte: Historische Emigrationsforschung, objektive Hermeneutik, objektive Daten, biographische Entwicklung, Erzeugungs- und Auswahlparameter

Abstract:

The biography of Olga Joffe (later Olga Lang-Wittfogel), born in 1897 in Ekaterinoslav, Russia, is analyzed using the tools of objective hermeneutics. The period covered by the analysis ends with her graduation from University, belated due to the war and its aftermath of disorder, and her marriage to the physician Joseph Meyer. The analysis shows how Olga Joffe copes with the challenges involved in the transition to adulthood: carving out ways of occupational and civic action as well as building a personal relationship. As an addendum, data on her further life are presented which enable the reader to verify the hypothesis elaborated in this paper. It is a particular strength of this methodology that, due to its exclusive use of ‚objective data‘ and the necessarily ‚condensed‘ nature of such data, it allows for an interpretation that brings to bear all the key points and choices that are relevant on the biographical level.

Keywords: historical emigration research, objective hermeneutics, objective data, biographical development, generative and selective parameters

1. Einleitung

„Der Versuch“, so Pierre Bourdieu, „ein Leben als eine einmalige und sich selbst genügende Abfolge von Ereignissen zu verstehen, deren einziger Zusammenhang in der Verbindung mit einem ‚Subjekt‘ besteht, (dessen Konstanz nur die eines Eigennamens sein dürfte), ist ungefähr so absurd wie der Versuch, eine Fahrt mit der U-Bahn zu erklären, ohne die Struktur des Netzes zu berücksichtigen, das heißt die Matrix der objektiven Relationen zwischen den verschiedenen Stationen“ (Bourdieu 1990/2003, S. 43).

Dieser Vorwurf ist m.E. berechtigt, doch die sich daran anschließende Diskussion (vgl. Bourdieu 1990) ist überwiegend von Missverständnissen geprägt; dem Vorwurf lässt sich m.E. – relativ einfach und sinnvoll – dadurch begegnen, dass die hier beklagte solipsistische Position (wer vertritt diese eigentlich?) interaktionistisch gewendet wird: Das Subjekt auf der einen Seite und die Struktur des Netzes, d.h. der (soziale) Raum und die (soziale) Zeit, auf der anderen Seite müssen in ihrer jeweiligen genetischen Verschränkung systematisch analysiert werden. D.h. beider Geschichte muss im sich gemeinsam vollziehenden Ablauf untersucht und die Frage, wer was in welcher Richtung und in welchem Umfang beeinflusst, muss als empirische offen gehalten werden. Herunter gebrochen auf die biographische Forschung heißt dies, dass sowohl die (kollektive) Vorgeschichte (d.h. die Makrogeschichte, also Gesellschaft, Institutionen etc.) sowie die Mikrogeschichte, also Großeltern, Eltern etc.) als auch die (auto-) biographische Geschichte verstanden als Fall innerhalb einer natürlichen und sozialen Umwelt im Fokus der Forschung stehen.

Die Methodologie, die diesen Anforderungen entspricht, findet sich in den Arbeiten von Ulrich Oevermann, und zwar greife ich an dieser Stelle insbesondere und strikt auf das Konzept des Erzeugungs- und Auswahlparameters zurück (vgl. Oevermann 2000b, 2004), das dem obigen Einwand nicht nur entgeht, sondern die geforderte Verbindung in exemplarischer Weise vorführt. Bleiben wir beim Beispiel der an ein Subjekt gebundenen Lebenspraxis, so umfasst der Erzeugungsparameter alles, was Natur und Gesellschaft als Rahmungen für dieses subjektive Leben bereitstellen, so dass wir von einer Grund-Folge-Beziehung sprechen können. Dieses Regelwerk lässt sich mit dem auf einer Sequenzanalyse beruhenden Verfahren der objektiven Hermeneutik rekonstruieren, so dass die Eingebettetheit eines Lebens als Lebenspraxis in seine Umwelt zum Vorschein kommt. Es wird deutlich, was der jeweilige Fall ‚ist‘, aber auch, indem in der methodischen Arbeit Optionen benannt werden, was der Fall nicht ist, aber hätte sein oder werden können.

Diesem Erzeugungsparameter steht der Auswahl- bzw. Entscheidungsparameter gegenüber, der dasjenige empirische Datum umfasst, wie ein Ablauf sich tatsächlich vollzieht, d.h. welche Wahlen bzw. Entscheidungen vom Subjekt in Angesicht der Palette an Möglichkeiten faktisch getroffen wurden. So zeigt sich, ob im Falle einer Begrüßung dieser Gruß erwidert wurde und gegebenenfalls auch, wie dieser Gruß erwidert wurde. Denkt man an längere Ketten der Sequenzierung, so bietet sich als Prototyp zur Erläuterung der Dialektik von Erzeugungs- und Auswahl- bzw. Entscheidungsparametern der Lebensverlauf im Sinne einer Biographie bzw. Autobiographie an: Am mit der Biographie einhergehenden Zeitpfeil können Einbettungen und Optionen in der Art und Weise eingesehen und abgetragen werden, dass sich in Permanenz Möglichkeiten eröffnen, die durch Akte der Wahl, also durch Entscheidungen, in eine bestimmte

Richtung gelenkt und dadurch (vorläufig) geschlossen werden. Das gilt für so genannte große Entscheidungen (Weichenstellungen): Soll ich nach dem Abitur studieren, eine Lehre aufnehmen, Zivildienst leisten oder etwas ganz anderes machen, wie für ‚kleinere‘ Entscheidungen, die z.B. aus der ersten folgen: Was soll ich studieren? Wenn ich X studiere, wo soll ich es tun? Oder noch tiefer herunter gebrochen (Knotenpunkte): Soll ich heute ins Seminar gehen, soll ich mich darauf vorbereiten usw. usw.? Wobei aus Knotenpunkten durchaus Weichenstellungen hervorgehen können: Treffe ich im Seminar die Theorie oder vielleicht auch die Frau ‚meines Lebens‘?

Diese Auffassung fasst also zwei Konzeptionen zusammen: Zum einen die Idee, dass ‚das Sein das Bewusstsein bestimmt‘, aber eben nicht vollständig. Zum anderen die Idee, dass ‚die Menschen ihre Geschichte machen‘, aber eben nicht aus freien Stücken. Der Anteil der jeweiligen Konzeption ist offen und jeweils empirisch zu rekonstruieren. Diese Rekonstruktion kann aufzeigen, wie sich der Handlungsraum (im Hier und Jetzt), verstanden als eher vorgegebene Sozialität, und wie sich der Spielraum, verstanden als Ensemble an Optionsmöglichkeiten, zueinander verhalten.

Auf welcher Ebene muss eine Forschung ansetzen, um in diesem Sinne Aussagen über den Verlauf eines Lebens treffen zu können? Sicherlich nicht auf der Ebene einer alltäglichen Routine im Sinne von Aufstehen, Waschen, Essen, zur Arbeit gehen oder fahren usw. Auch in der Regel nicht auf der Ebene der Untersuchung des Lebens ‚großer Männer‘, also der herausgehobenen Erscheinungen, wie dies teilweise noch bei Wilhelm Dilthey geschehen ist. Vielmehr sollte es darum gehen, Strukturmuster gelebten Lebens zu rekonstruieren, was sich, so die in diesem Aufsatz vertretene These, anhand der so genannten ‚objektiven Daten‘ einer Lebenspraxis, hier also einer Biographie, durchführen lässt.

Die Interpretation der ‚objektiven Daten‘ eines Falles, d.h.

„der interpretatorisch unverfänglichen und interpretationsstabilen Merkmale der Geschichte und der aktuellen Befindlichkeit des Falles, z.B. der ‚nackten‘ Daten des tabellarischen Lebenslaufes eines Interviewee, (...) um möglichst schnell, sparsam und voraussetzungslos zu möglichst riskanten und reichhaltigen Fallstrukturhypothesen zu gelangen, also mit dem Falsifikationsgeschäft von Anfang an zu beginnen“ (Oevermann 2000a, S. 19, Fn. 4),

erfolgt allerdings üblicherweise als *ein* Schritt, der *zusätzlich*, d.h. neben der Interpretation des (auto-) biographischen Texts, erfolgt. Ich schlage demgegenüber vor, die Interpretation der objektiven Daten im konsequenten Ablauf von Erzeugungs- und Auswahl- bzw. Entscheidungsparameters als eigenständigen, d.h. für sich allein stehenden Weg der Forschung zu betrachten. Gelingt dies, steht für die Untersuchung die gesamte Lebensspanne – und nicht nur der Beginn der Erzählung und einige ausgewählte Abschnitte – in kondensierter Form zur Verfügung, die zugleich durch den Rekurs auf objektive Daten abgesichert ist. Insofern geht es um die Rekonstruktion von objektiven Daten, die aber primär nicht im Mittelpunkt stehen, weil sie objektive sind, sondern weil sich in ihnen das Strukturmuster menschlichen Lebens zeigt³.

Das Vorgehen versteht sich also *inhaltlich* als (historische) Rekonstruktion einerseits in Absetzung von der so genannten Strukturgeschichte („big structures, large processes“; Ch. Tilly), die nur den ‚großen Rahmen‘ gelten lässt, es versteht sich andererseits in Anknüpfung an eine Mikrogeschichte, die kleine Einheiten in einen Kontext einrückt (W. Dilthey). Es versteht sich *methodisch* einerseits in Absetzung von positivistischen bzw. statistischen Ansätzen, die auf

die Verteilung großer Zahlen schauen, es versteht sich andererseits in Anlehnung an rekonstruktive Ansätze, die (regelgeleitete) Tiefenstrukturen im Sinne von biographischen Strukturmustern analysieren (vgl. Garz 2007).

Die nachfolgende Interpretationsarbeit wird also insofern von diesen Aspekten bestimmt⁴:

Theoretisch: Strikte Anwendung der sich abwechselnden und ergänzenden Logik von Erzeugungs- und Auswahlparametern.

Forschungspraktisch: Zunächst nach der Bestimmung des jeweiligen Interakteurs Einführung der Raum-Zeit-Koordinaten. Sequenzanalytisch taucht dabei eine Vielzahl von *Knotenpunkten* auf, die eine Strukturhaltung oder eine Strukturtransformation mit sich führt.

Weichenstellungen sind hervorgehobene, durch besondere Relevanz und in der Regel Nachhaltigkeit gekennzeichnete Knotenpunkte; hier werden die ‚big points des Lebens‘ gemacht oder auch verfehlt.

Last but not least ist vorab das Forschungsziel bzw. die Frage zu benennen, die den (unverzichtbaren) Fokus der Interpretation ausmachen:

Fragestellung: Entwicklung der (Ich-) Identität in Auseinandersetzung mit der Umwelt und zwar konkretisiert am Umgang mit den adoleszenztypischen Bewährungsaufgaben im Übergang zum Erwachsenenalter.

2. Die Rekonstruktion der biographischen Entwicklung anhand der objektiven Daten

Die Interpretation beschäftigt sich mit den objektiven Daten einer Person, die am wissenschaftlichen Preisausschreiben der Harvard Universität teilgenommen hat; sie greift auf das eingereichte autobiographische Manuskript ebenso zurück wie sie Daten einbezieht, die aufgrund von Kontextrecherchen ermittelt werden konnten.

1. (Vorname ?) Joffe: Die Rekonstruktion ergibt, dass der Großvater (der hier interessierenden Person) väterlicherseits in Russland zwischen ~1830 und ~1850 geboren wurde sowie dass er Jude war. Das heißt, er wächst in der Regierungszeit (1825-1855) des durchgehend als reaktionär gekennzeichneten Zaren Nikolaus I auf. Juden durften, im Übrigen schon seit dem späten 18. Jahrhundert, nur in bestimmten am westlichen Rand Russlands liegenden Gegenden (Ansiedlungsrayons) Wohnung nehmen.

Weiterhin geht aus den Unterlagen hervor, dass es sich um einen „reichen Geschäftsmann“ handelte. Diese Formulierung lässt vermuten, dass der Reichtum nicht bereits in der Familie vorhanden war (stammt aus einer reichen Familie), sondern dass der Großvater selbst durch kaufmännisches, d.h. im Prinzip risiko- und wagnisorientiertes Vorgehen Kapital akkumulieren konnte. Wir sprechen also von ‚neuem Geld‘ bzw. ‚neuem Reichtum‘. Nehmen wir an, dass die Ansammlung dieses Reichtums frühestens Mitte des 20. Lebensjahres be-

gonnen haben wird, lässt sich unter Heranziehung der Spanne der wahrscheinlichen Geburtsdaten festhalten, dass der entsprechende Zeitraum zwischen 1855 und 1875 liegen dürfte. Über Geburts- bzw. Wohnort sowie über die Ehefrau, Kinder, Geschwister etc. liegen keine Angaben vor.

2. Abraham Joffe, der Sohn des reichen Kaufmanns und Vater der hier interessierenden Person, ist zwischen ~1865 und ~1872 geboren, hat also als Kind ein finanziell sorgenfreies Leben führen können. Die Kindheit und eventuell die Jugend fällt noch in die Herrschaftsperiode von Alexander II, der von 1855 bis zu seiner Ermordung 1881 regierte. Alexander II war zunächst durchaus liberal (z.B. schaffte er 1861 die Leibeigenschaft ab, zudem lockerte er die Pressezensur und demokratisierte die Rechtssprechung). Mehrere in den 1860er Jahren geplante Attentate ließen ihn jedoch zumindest teilweise an die restriktive Politik seines Vorgängers anknüpfen und darüber hinaus ein striktes (geheim-)polizeiliches Überwachungssystem errichten⁵.

Mit dem Vermögen des Vaters im Hintergrund wird es für Abraham Joffe, trotz einer generellen antijüdischen Stimmung in weiten Kreisen der Bevölkerung, eher einfach gewesen sein, sich für ein Studium, vermutlich in St. Petersburg, einzuschreiben. Hinzuweisen ist in diesem Zusammenhang, dass damit zu Beginn des Studiums ein für das aufsteigende (auch und gerade: jüdische) europäische Bürgertum des 19. Jahrhunderts nicht untypisches Entwicklungsmuster vorliegt: Der zu Reichtum gekommene Vater ermöglicht seinen Kindern (Söhnen), den ökonomischen Aufstieg durch einen Bildungsaufstieg fortzuschreiben bzw. zu ergänzen, häufig in dem Sinne, dass dem ältesten Sohn die Verpflichtung zukam, die Firma fortzuführen (i.d.R. ohne ein Studium, aber durch Praktika in befreundeten Firmen [im In- und Ausland] vorbereitet), den weiteren Kindern (also je nach Liberalität auch den Töchtern) wird ein Studium der Wahl, i.d.R. im Ausland, ermöglicht, um Wohlstand mit Bildung zusammenzuführen.

Abraham Joffe gehörte damit der russischen Intelligenz (Intelligentsia) an; einer besonderen Gruppe von Männern und auch Frauen des zweiten Drittels des 19. Jahrhunderts, die entweder dem russischen Adel entstammte oder die aus bürgerlichen Häusern kommend eine Bildungskarriere einschlug und, dies trifft vor allem auf die Frauen zu, die teils vehement um diesen Weg gekämpft hatten und daher entsprechend radikal auf Einschränkungen reagierten. Insofern Bildung und Aufklärung verknüpft sind, musste diese Gruppe unwillkürlich in Konflikt mit dem zaristischen Regime geraten, das mittels einer straffen und hierarchischen Organisation versuchte, jede politische Beteiligung und die darauf abzielenden emanzipatorischen Bewegungen im Keim zu ersticken.

Der seit 1881 regierende Zar Alexander III machte zudem viele der Reformen seines Vaters rückgängig und war prinzipiell reformfeindlich eingestellt, zudem baute er die Geheimpolizei (die Ochrana) in großem Umfang aus. Viele politische Gegner, die vor allem aus der intellektuellen Oberschicht (der Intelligentsia) kamen, wurden verfolgt und nach Sibirien deportiert.

An dem 1887 erfolgten (nicht-erfolgreichen) Bombenattentat durch die ‚anarchistische Vereinigung‘ Volkswille (Narodnaja Wolja) gegen Alexander III war Abraham Joffe zwar nicht direkt beteiligt, aber aufgrund seiner Mitgliedschaft in einer politischen Jugendorganisation (Young People’s Freedom Party) wurde er verhaftet und zu fünf Jahren Festungsaufenthalt in der Peter und Paul Bastion in St. Petersburg verurteilt⁶. Außerdem waren mit diesem Urteil zwei wei-

tere und erhebliche Auflagen verbunden: Abraham Joffe durfte nach seiner Entlassung, die im Jahr 1892 erfolgt sein dürfte, sein Studium nicht fortsetzen und er durfte in keiner größeren Stadt wohnen, so dass sich konstatieren lässt, dass ein Karrierebruch verbunden mit dem Verlassen-Müssen der Hauptstadt St. Petersburg und der Niederlassung auf dem Land oder einer kleinen Stadt eintritt. Dort wird er, das war ja das Ziel dieser Maßnahme, einer engen Kontrolle durch die politische Polizei unterlegen haben.

Hatte sich Abraham Joffe zunächst auf einer gespurten Bahn bewegt, so verlässt er diesen Weg aufgrund seiner Politisierung rasch, nämlich bereits während seines Studiums, was ebenfalls zu Spannungen mit den Eltern (dem Vater) geführt haben dürfte, wobei jedoch durchaus unterschiedliche Reaktionen (von Solidarität bis zur Verstoßung des Sohnes) denkbar sind. Für Abraham Joffe jedenfalls bedeutet das Urteil das Ende der Möglichkeit einer bildungsbürgerlichen Karriere – eventuell verbleibt der Eintritt in die väterliche Firma nach Ablauf der Haft. Allerdings wird der weitere biographische Weg auch dadurch bestimmt, ob bzw. inwieweit er seinen politischen Vorstellungen ‚treu bleibt‘. Als Extreme hierfür bieten sich zwei Pole an: Bildete sein politisches Engagement eher Teil eines jugendlichen/adoleszenten, also vorüber gehenden Aufbegehrens, oder gehörte es einem auch weiterhin identitätskonstitutiven Muster an? Diese Sequenzentscheidung impliziert für den bereits krisenhaft Verstrickten eine fundamentale Gabelung (Weichenstellung), die allerdings ihrerseits wiederum unterschiedlich reichungsarm oder krisenhaft ausgeprägt sein kann – für ein (wirtschafts-)bürgerliches Leben einerseits, für eine politische Existenz möglicherweise verbunden mit dem Schritt ins Exil, in der Regel also nach West-Europa, andererseits.

Das nächste chronologisch vorliegende Datum betrifft Pauline Fishman(n)⁷, die Ehefrau von Abraham Joffe. Bevor ich die Diskussion mit der Darstellung und Interpretation der zu ihr vorliegenden Daten fortführe, ist der Hinweis notwendig, dass ein sequenzanalytisches Vorgehen prinzipiell verlangt, spätestens an dem Punkt mit der Interpretation zu beginnen, an dem es zur gemeinsamen Geschichte des Ehepaares kommt. Da hierzu keine Daten vorliegen, werden die Angaben zur Ehefrau und deren Interpretationen zunächst unabhängig von denen des Ehemannes ein- und erst mit dem (wahrscheinlichen) Zeitpunkt der Trauung zusammengeführt. Dass die Interpretation an dieser Stelle aufgrund der sehr beschränkten Datenlage mit erheblichen Defiziten an Bestimmtheit umgehen muss, liegt auf der flachen Hand. So macht es einen großen Unterschied aus, ob die Eltern sich schon von Kindheit an kannten, ob sie sich während der gemeinsamen politischen Tätigkeit kennen lernten, oder ob ein Treffen z.B. erst nach der Entlassung von Abraham Joffe aus dem Gefängnis zustande kam.

3. Über die ersten etwa 22 Lebensjahre von Pauline Fishman(n) wissen wir lediglich zum einen, dass sie um 1865 (in Russland) geboren wurde und Jüdin war; zum anderen verfügte sie über einen Universitätsabschluss, den sie um 1887 erreicht haben dürfte. Beide Eckdaten verweisen darauf, dass sie einerseits eine mit ihrem Mann vergleichbare historische Periode (nicht unbedingt einen gemeinsamen regionalen Bereich) des Aufwachsens erfahren hat und (zunächst) über eine ähnliche Bildungslaufbahn verfügt, die sie jedoch (im Gegensatz zu ihrem späteren Mann) zum Abschluss bringen konnte. Andererseits darf nicht unterschlagen werden, dass sie eine weibliche Sozialisation und Erziehung erfahren hat, die in aller Regel einer Bildungsaspiration nicht förderlich war. Dass Pauline Fishman(n) dennoch einen universitären Abschluss erreicht

hat, ist einer Kombination von subjektivem Bestrebtsein und familiären Ermöglichungsbedingungen, sowohl finanzieller als auch intentionaler Art, geschuldet, wobei auch hier empirisch Grade der Abstufungen bzw. unterschiedliche Ausprägungen auf beiden Seiten vorliegen können.

Das universitäre Frauenstudium, das beispielsweise in Preußen erst ab 1908 möglich war, erlebte in Russland bereits in den Jahren von 1859 bis 1864 eine kurze Zeit der Blüte (vgl. Gouzévitch, D. & A. 2000), bevor es, auch aufgrund der unmittelbar einsetzenden radikal politischen „most militant“ (ebd., S. 144) Tätigkeiten der Studentinnen („they immediately joined the student revolutionary movement“; ebd., S. 143) bis fast gegen Ende des 19. Jahrhunderts untersagt wurde⁸.

Wollten die jungen russischen Frauen dennoch studieren, stand ihnen, sofern der (elterliche) finanzielle Hintergrund dies ermöglichte, und der bildungsorientierte elterliche Hintergrund dies erwünschte oder tolerierte, der Weg in Teile des westlichen Auslands, in denen ein Frauenstudium möglich war, offen. Als Orte boten sich etwa Paris oder Bern, das badische Freiburg oder Heidelberg, besonders aber Zürich an. In Zürich stellten die jungen russischen Frauen nicht nur fast ein Drittel der weiblichen Studierenden, sondern sie kamen auch in Kontakt mit „agitators of the revolutionary underground“ (ebd., S. 147), was die russische Regierung als kontraproduktiv ansehen musste und aus diesem Grund mit Nachdruck um die Rückkehr der Studentinnen ‚ersuchte‘.

So dürfte auch die um 1865 geborene Pauline Fishman(n) zu den aktiven und kritischen Studentinnen gehört haben, die ein Studium im Ausland absolvierten⁹. Und wie die meisten ihrer Kommilitoninnen kehrte sie nach Abschluss ihres Studiums nach Russland zurück: Gebildet, auf einen Beruf vorbereitet (häufig aus dem Bereich der Medizin oder Technik) sowie politisch (und sexuell) aufgeklärt. Insofern gehörte auch sie zum Kreis der russischen Intelligenz (Intelligentsia) – und dürfte entsprechend politische Einstellungen ausgebildet haben, die antizaristisch waren, wobei offen bleiben muss, ob diese eher eine sozialistische oder eine bürgerlich-liberale Ausprägung hatten.

Ansonsten liegen über den Geburts- bzw. Wohnort sowie über die Eltern und sonstigen Verwandten keine Angaben vor.

Spätestens irgendwann zu Beginn der 1890er Jahre muss es zum Kennenlernen von Abraham Joffe und Pauline Fishman(n) gekommen sein. Eine Überlegung, die diese Vermutung stützt, kann lauten, dass Pauline Fishman(n) nach dem Abschluss des Studiums zurück an ihren Heimatort gekommen ist und dort Abraham Joffe begegnete. Dieses Aufeinandertreffen zwischen der aus dem Ausland zurückgekehrten Akademikerin und dem verbannten Abraham Joffe, der als einfacher Bahnarbeiter in Ekaterinoslav tätig war, kann am ehesten in einem gemeinsam geteilten politischen Kontext stattgefunden haben: Die Nähe der politischen Überzeugungen bildete dann einen Hintergrund, auf dem die Beziehung aufbauen konnte. Zu Beginn der 1890er Jahre kommt es zur Heirat (hierzu liegen keine Unterlagen vor); die Partner sind Mitte 20 und damit etwa gleich alt. Da das Judentum bei beiden Partnern keinerlei Erwähnung findet, kann von einer, vermutlich schon durch die Eltern eingeleiteten Abkehr (vom ‚religiös motivierten‘ jüdischen Gemeindeleben) gesprochen werden; eventuell spielte eine Zugehörigkeit dann bei den beiden keinerlei Rolle mehr, allerdings ohne dass es dadurch zu einer Assimilation an die (be-)herrschenden gesellschaftlich-politischen Vorstellungen kam oder kommen musste.

Aus den vorliegenden Unterlagen geht weiterhin hervor, dass der Vater von Abraham Joffe (der reiche Großvater) sein Vermögen zu Beginn der 1890er

Jahre verliert sowie dass der um 1892 aus dem Gefängnis entlassene Abraham Joffe Mitglied der Socialist Revolutionary Party (kurz: SR)¹⁰ wird; er bleibt also im Land (bleibt politisch ‚vor Ort‘), und somit geht sein Handeln über ein jugendlich-adoleszentes Aufbegehren hinaus – wäre es das gewesen, wäre in Angesicht der erfolgten drakonischen Strafe eher zögerliches Handeln zu prognostizieren; beispielsweise wären Aktivitäten, wie der Versuch, sich durch Anpassung zu rehabilitieren oder der Rückzug aus sozialen Beziehungen zu erwarten. Abraham Joffe nimmt jedoch eine Stelle bei der Eisenbahn in Ekaterinoslav (die Einwohnerzahl liegt 1861 bei ca. 19.000 und steigt bis zur Jahrhundertwende auf ca. 136.000 an) bei geringem Verdienst an¹¹. Zwischen ~1893 und ~1896 wird dem Ehepaar ein Sohn, Leva/Lev, geboren.

Hier laufen nun eine Reihe von Weichen stellenden Knotenpunkten innerhalb von wenigen Jahren zusammen: Die Heirat, der Verlust des väterlichen Vermögens, die fortwährende politische Tätigkeit Abraham Joffes bei einer zugleich sicher nicht zufrieden stellenden, darüber hinaus körperlich anstrengenden Arbeit, die zudem schlecht bezahlt wird, sowie die Geburt des Sohnes.

Jedes dieser Ereignisse, für sich allein genommen, birgt schon genug Krisen generierendes Potential in sich, um biographische Erschütterungen auslösen zu können: Wie gefährlich war die erneute politische Betätigung von Abraham Joffe, wurde sie von seiner Frau unterstützt, oder setzte diese jetzt stärker, vor allem nach der Geburt des Sohnes, auf ein eher herkömmliches ‚Familienmodell‘? Wovon konnte die Familie leben – bei nur einem niedrigen Einkommen einerseits, dem Verlust des väterlichen Vermögens andererseits? Möglich ist natürlich, dass die Eltern von Pauline Fishman(n) die Familie unterstützten, was sich allerdings belastend für eine Autonomiebildung der jungen Familie ausgewirkt haben dürfte. Was wird aus dem brachliegenden Bildungskapital von Pauline Fishman(n)? Ist sie in Angesicht der prekären beruflichen Situation ihres Mannes bereit, ihrerseits auf eine (vermutlich besser vergütete) Berufstätigkeit zu verzichten? Wie könnte eine entsprechende Tätigkeit vor dem Hintergrund der Tatsache aussehen, dass selbst in revolutionär gesinnten Familien Russlands am Ende des 19. Jahrhunderts eine Umkehr der ‚Rollenverteilung‘ zwischen Mann und Frau nicht in den Blick geriet, der Mann also nicht Haushalt und Kinderversorgung übernahm?

Eine Antwort auf diese Krisenproblematik ergibt sich aus den unmittelbar folgenden Daten: Pauline Fishman(n) gründet, nachdem sie zunächst Nachhilfeunterricht erteilt hatte, in den (Ende der?) 1890er Jahren eine private (möglicherweise: jüdische) Grundschule in Ekaterinoslav. Damit, so scheint es, wurde eine annähernd optimale Lösung für die sich wechselseitig durchdringenden Strukturprobleme der Familie gefunden: Der Vater wird weiter arbeiten, die Mutter kann ihr erworbenes Wissen in eine leitende und selbständige Tätigkeit einbringen, die sie zugleich so organisieren kann, dass das kleine Kind von ihr zu versorgen ist, und das Einkommen wird auf beiden Schultern verteilt; allerdings kann die von außen aufgeladene Hypothek der Verbannung Abraham Joffes bei gleichzeitiger unterqualifizierter Beschäftigung und dem damit einhergehenden geringen Einkommen nicht aufgehoben werden – diese konditionale Verstrickung ist subjektiv nicht zu bearbeiten.

Aus der Tatsache, dass das Ehepaar zusammen bleibt, dass sogar ein Kind geboren wird, lässt sich folgern, dass sich das familiäre Binnenklima, das vermutlich durch die politischen Auffassungen beider Partner stark geprägt ist, als tragfähig für die Beziehung erweist. Das Paar hat die mit dem Eintritt des Er-

wachsenalters notwendig verbundenen Bewährungsaufgaben angenommen und – soweit aus eigenen Kräften möglich – gemeistert: Es ist verheiratet und hat ein Kind, es ist staatsbürgerlich sehr aktiv – wahrscheinlich in einem Umfang, der das durchaus vorhandene berufliche Engagement bei Pauline und sicher die berufliche Tätigkeit bei Abraham in den Hintergrund treten lässt, wenn auch dadurch der Lebensunterhalt eigenständig gesichert werden kann.

4. In dieses nicht spannungsfreie und nicht aus freien Stücken, aber dennoch durch die Eltern in vielen Hinsichten bewusst gestaltete familiäre, berufliche und staatsbürgerliche Milieu hinein wird Olga Joffe, deren Lebensverlauf hier von Interesse ist, als zweites Kind mit einem Abstand zwischen einem und drei Jahren zu ihrem älteren Bruder am 11. Dezember 1897 geboren. Als Tochter einer revolutionären Mutter; als Tochter eines revolutionären Vaters, der trotz Verfolgung nicht von seiner Überzeugung abschwor; als Tochter einer Mutter, die (im Ausland) studiert und einen universitären Abschluss erlangt hat; als Tochter eines Ehepaares, das über ein einträgliches, wenn auch nicht hohes Einkommen verfügt; als Tochter, der nach und nach, wie zunächst diffus auch immer, die Zugehörigkeit ihrer Eltern zur politischen Intelligenz ebenso deutlich werden wird wie die Diskrepanz zwischen engagierten Gesprächen und Verhaltensweisen der Eltern einerseits, und der unqualifizierten beruflichen Tätigkeit des Vaters andererseits. Die berufliche Tätigkeit der Mutter wird ihr im Sinne eines weiblichen ‚role-models‘ vor Augen gestanden haben. Dennoch können die beruflich adäquat tätige Mutter und der gezwungenermaßen unterhalb seiner Fähigkeiten beschäftigte Vater das Bild einer im Binnenklima harmonischen Familie transportiert haben, die jedoch sicherlich in den politischen Außenkontakten marginalisiert und auf eine Gruppe von Gesinnungsgenossen beschränkt war. Insofern schält sich das Bild einer ‚immer schon‘ in politische Zusammenhänge eingebetteten Kindheit heraus, und es scheinen auch keine in den Eltern liegenden Gründe zu existieren, die zu einer Abwendung von diesen und deren Einstellungen führen könnten.

Diese tentativen, aber durch die vorliegenden Daten abgedeckten Überlegungen müssen hier angestellt werden, da keine Informationen über die nächsten etwa sechs Jahre, also bis zur (vermutlichen) Einschulung von Olga Joffe, vorliegen.

Die Mutter besaß und leitete zu Beginn des 20. Jahrhunderts, annehmbar um 1903, das größte (Mädchen?) Gymnasium am Ort, also in Ekaterinoslav (mit mittlerweile mehr als 135.000 Einwohnern); damit verbunden erfolgt der Hinweis: ‚die Mutter wurde reich‘. Obwohl nicht offensichtlich wird, wann genau dieser Reichtum als solcher eintritt bzw. entsprechend eingeschätzt wird, wird deutlich, dass der vor etwa zehn Jahren erfolgte Aufbau einer Grundschule ausgeweitet wurde, und die Institution nun auch eine Höhere Schule umfasst. Insofern lässt sich auf eine berufliche Erfolgsgeschichte verweisen, die durch die Erwähnung des damit erzielten Reichtums als Indikator für den beruflichen Erfolg nur verstärkt wird. Augenfällig und damit von Interesse ist die (von der Tochter im Abstand von fast 40 Jahren vorgenommene) Formulierung ‚Mutter wurde reich‘, die zwar als allein stehende Äußerung nur sehr vorsichtig interpretiert werden kann, jedoch darauf hinzuweisen scheint, dass nicht die Familie reich wurde, sondern die Mutter. Wie weit die hier erkennbar werdende Distanzierung zwischen Vater und Mutter oder auch zwischen der schreibenden Tochter und der Mutter reicht, muss (an dieser Stelle) offen bleiben.

Gesichert ist jedoch, dass 1903, also im Abstand von annähernd sechs Jahren, ein weiteres Kind, ein Junge, zur Welt kommt. Pauline Fishman(n) ist mittlerweile ca. 38 Jahre alt, so dass davon auszugehen ist, dass die Familienplanung damit abgeschlossen ist. Aufgrund der gesicherten und sogar guten finanziellen Verhältnisse wird sie auf Unterstützung bei der Hausarbeit sowie bei der Versorgung der Kinder zurückgreifen können, so dass sie sich mit ganzer Kraft der Leitung der Schulen widmen kann. Schwierigkeiten für die ansonsten stabile familiäre Lage könnten jedoch aus der Tatsache resultieren, dass sie, die Leiterin einer Bildungseinrichtung, mit einem Bahnarbeiter verheiratet ist. Man wird nicht davon ausgehen können, dass die Schüler bzw. deren Eltern aus einem ähnlichen, vergleichsweise politisierten Milieu stammen, so dass es hier zu Schwierigkeiten mit dem am Erwerb von Bildungskapital für ihre Kinder interessierten Eltern kommen kann: Der ‚Mann an ihrer Seite‘ passt nicht in die gehobene Bürgerschicht. Auch diesem Konflikt wird das Ehepaar sich gestellt haben müssen; nachteilige Auswirkungen sind nicht bekannt – es sei denn, man will die mit der Formulierung ‚Mutter wurde reich‘ herstellbare Überlegung weiter führen und die potentielle Distanzierung auch an diesem Umstand deutlich machen.

Im Jahr 1905 kommt es in Russland zu landesweiten Streiks, die von dem 1894 an die Macht gekommenen (und bis 1917 herrschenden) Zar Nikolaus II aufgrund seiner Weigerung, über Reformen in der Gesellschaft besonders im Hinblick auf die soziale Lage der Arbeiter und Bauern auch nur ansatzweise zu reden, zum Großteil mit verursacht waren. Im Januar 1905 war der Versuch, dem Zar in seiner Residenz in St. Petersburg eine Petition zu überbringen, gewaltsam niedergeschlagen worden (der sog. blutige Sonntag); die Anzahl der Toten und Verwundeten wird mit etwa 1000 Personen angegeben. Auch an diesen Ereignissen war die Socialist Revolutionary Party beteiligt. Die Auseinandersetzungen breiteten sich im Laufe des Jahres aus, Attentate wurden verübt, und die Arbeiter traten im gesamten Land (und nicht nur in St. Petersburg und Moskau) immer wieder in den Streik, wobei der von den Bahnarbeitern im Oktober 1905 initiierte Streik sich rasch zu einem Generalstreik ausweitete.

Obwohl Nikolaus II bestimmte Konzessionen einging und u.a. politische Parteien und die Duma als Parlament zu- sowie eine Amnestie für politische Gefangene erließ, kamen die Unruhen erst im Dezember 1905 an ihr vorläufiges Ende. Allerdings wurden auch noch 1906 zahlreiche Führer von Parteien und politischen Gruppierungen verfolgt, in Haft genommen oder ins Exil geschickt.

Abraham Joffe blieb seinen politischen Überzeugungen treu und beteiligte sich an den Auseinandersetzungen, vor allem am Bahnarbeiterstreik vom Oktober 1905 (vgl. Surh 2003), der es vermochte, die Regierung des Zaren zu Kompromissen zu bewegen. Für ihn hatte dieses Engagement allerdings zur Folge, dass er 1906 wegen seiner Beteiligung am Streik entlassen wurde.

Diesen Vorgängen wird die nunmehr neunjährige Olga mit wachen Augen und auch anwachsendem Verstand gefolgt sein. Die kompromisslose Haltung des Vaters, deren Unterstützung oder auch deren Ablehnung durch die Mutter, also Fragen nach dem ‚richtigen‘ politischen Verhalten in gleichermaßen unruhigen wie repressiven Zeiten, werden zu sozialisationsrelevanten Lehrstücken, werden zu einem ‚heimlichen Lehrplan‘, dem sich das Kind nicht entziehen kann.

Der Vater befindet sich im Alter etwa zwischen Mitte 30 und Anfang 40 und ist arbeitslos, agiert aber weiterhin im Hinblick auf seine politischen Überzeu-

gungen; die Mutter ist ökonomisch erfolgreich, hält sich (mittlerweile) aber in Anbetracht ihrer Klientel sicherlich politisch eher zurück. Zugespitzt formuliert kämpft der Vater, man denke an die Losung ‚vom Übergang zum Sozialismus unter Überspringung des Kapitalismus‘, gegen die ökonomische Funktion und Tätigkeit seiner Frau, die wiederum ihn – und die Kinder – finanziell aushält. Wie genau und wie heftig die Konfliktlinien auch verlaufen sein mögen, einfach wird die Konstellation für alle Beteiligten nicht gewesen sein, und Olga bekommt die großen gesellschaftlichen Auseinandersetzungen in Miniatur in ihrer Familie vorgespielt, was wiederum zu Loyalitätskrisen geführt haben dürfte. Bezogen auf den ökonomischen Erfolg und damit verbunden den Eintritt in die ‚gute‘ Gesellschaft bietet sich die Mutter als Lehrmeisterin an, bezogen auf die Wahrhaftigkeit eines politisch engagiert geführten, wenn auch wenig erfolgreichen Lebens ist es der Vater, der Vorbildcharakter einnehmen kann. Beide Rollenentwürfe stehen jedenfalls für Olga sowie deren Brüder (über die allerdings keine weiterführenden Informationen vorliegen) zur Verfügung.

Im Jahr 1910 stirbt Abraham Joffe, zwischen 38 und 45 Jahre alt, nach einem Leben, das nach herkömmlichen Maßstäben beruflich und politisch wenig erfolgreich und auch familiär sicher nicht einfach war. Wegen seiner politischen Überzeugung saß er in Haft und musste ‚in der Provinz‘ eine Tätigkeit als Arbeiter bei der Bahn annehmen, aus der er schließlich aufgrund seines politischen Engagements in die Arbeitslosigkeit entlassen wurde. Olga Joffe war zu dieser Zeit 13 Jahre alt, in der Pubertät, aber doch schon alt genug, um diesen Hintergrund auch kognitiv erfassen und ‚verstehen‘ zu können. Zugleich stellt der frühe Tod für sie wie für die gesamte Familie ein (einschneidendes) Ereignis dar, das allerdings, nüchtern betrachtet, durch die finanzielle Unabhängigkeit der Mutter gemildert wurde.

Etwa nach weiteren fünf Jahren schließt Olga um 1915, in einer gesamtgesellschaftlich, innen- wie außenpolitisch mehr als unruhigen Zeit (Deutschland hatte Russland im August 1914 den Krieg erklärt), die Höhere Schule (Mariinskaya Gimnasia) in Ekaterinoslav ab und beginnt mit einem Studium der Fächer ‚Russische und Europäische Geschichte sowie Literatur‘ am berühmten¹², für seine ausgezeichnete Ausbildung bekannten College für Frauen Bestujovski (auch: Bestuzhevskie und weitere Schreibweisen) in St. Petersburg, entscheidet sich also, ihrer Mutter und wahrscheinlich auch ihrem Vater folgend, für ein geisteswissenschaftliches und gesellschaftsorientiertes Studium. Sie folgt mit hin den Interessen der Eltern und wird dabei finanziell und wohl auch ideell von ihrer Mutter unterstützt¹³. Olga Joffe muss nicht mehr, wie ihre Mutter, zum Studium ins Ausland gehen, sondern kann an einer Eliteeinrichtung in der Hauptstadt studieren; auch diese Einrichtung ist ein Ort für die junge russische Intelligenz und damit für eine oppositionelle Einstellung.

Im Februar 1917 kommt es in St. Petersburg zu Demonstrationen und Unruhen, die vom Militär nicht unterdrückt werden. Vielmehr unterstützt es die aufständischen Arbeiter, so dass Zar Nikolaus II zum Rücktritt gezwungen wird (die Zarenfamilie wird im Laufe der weiteren Auseinandersetzungen ermordet). Eine vorläufige ‚weiße‘, bürgerlich-demokratische Regierung bestehend aus republikanischen, gemäßigt sozialistischen (Menschewiki), anti-kommunistischen und auch [noch] monarchistischen Kräften wird gebildet. In der Folge kommt es zu Umsturzversuchen durch Arbeiter und Matrosen, die eine ‚rote‘, d.h. bolschewistische Politik herbeiführen wollen. Im Oktober 1917 wird die Regierung gestürzt und eine verfassungsgebende Versammlung inauguriert. Doch der aus

dem Züricher Exil zurückgekehrte Lenin lässt im Januar 1918 die Regierung gewaltsam auflösen und verkündet die Alleinherrschaft der Bolschewiki. Es kommt im gesamten Land zum Bürgerkrieg zwischen ‚Roten‘ und ‚Weißen‘, allgemein zu einer Vielzahl von Auseinandersetzungen verbunden mit Hungersnöten, der erst 1920 beendet wird.

Olga Joffe bricht nach der Oktoberrevolution ihr Studium ab – evtl. muss sie es auch aufgrund der Unruhen abbrechen – und geht im Juli 1918 nach Ekaterinoslav zurück. Durch ihren Aufenthalt in der Hauptstadt war sie im Zentrum des politischen, durch Gewalttätigkeiten gekennzeichneten Geschehens¹⁴. Die bisher familiär und universitär erforderte politische Bildung wird ihr nun mit aller Deutlichkeit in der Praxis vorgeführt. Jedoch geht von diesen Unruhen eine unmittelbare persönliche Gefährdung aus, so dass das Verlassen der Stadt plausibel erscheint. Allerdings kommt Olga Joffe mit diesem Schritt ‚vom Regen in die Traufe‘: Die Ukraine im Allgemeinen und Ekaterinoslav und die nähere Umgebung im Besonderen bilden ein heftig von ‚Roten‘, ‚Weißen‘, aber auch von marodierenden Gruppen unterschiedlicher Couleur sowie der österreichisch-ungarischen, später der deutschen Armee umkämpftes Gebiet. Mehrmals ändern sich die Machtverhältnisse in der Stadt, und körperliche Unversehrtheit, geschweige denn Rechtssicherheit, ist über einen längeren Zeitraum nicht gegeben. Auch breitet sich verstärkt Judenfeindschaft aus.

Die sich verschärfende politische Lage lässt sich anhand der Darstellung des mit Olga Joffes biographischer Entwicklung vergleichbaren Lebensabschnitts von Katherine Esau, die im April 1898 in Ekaterinoslav geboren wurde und dort bis 1916 das Gymnasium besuchte, bevor sie zum Studium der ‚agricultural sciences‘ nach Moskau ging, nachvollziehen¹⁵ (vgl. Thorsch/Evert 1998, S. 27).

„At the end of the second semester (1917), the Revolution interrupted her schooling so she returned to her parents' home in Ekaterinoslav. (...) The Russian Revolution affected the Esau family in part because of their German ancestry and because of their wealth. John Esau, her father, had been the mayor of Ekaterinoslav, but the Bolsheviks forced him to resign. When the Germans occupied the Ukraine, John Esau was reinstated as mayor. With the defeat of the Germans by the Western allies, it became very dangerous for the Esau family. John Esau, along with his wife and daughter, left Russia“ (ebd., S. 27f.).

Ersetzt man das Stigma des deutschen durch das Stigma des jüdischen Hintergrunds und geht davon aus, dass ‚der Makel des Reichtums‘ für beide Familien galt, wird offensichtlich, dass auch Olga Joffe dem Vorwurf der ‚counterrevolutionary bourgeoisie‘ (ebd., S. 28) ausgesetzt und sie damit potentiell gefährdet war. Aus ihren Unterlagen geht hervor, dass sie zu dieser Zeit an der ‚School of Library Science‘ unterrichtete und Bibliothekare auf ihre zukünftige Tätigkeit an öffentlichen Bibliotheken vorbereitete. Wie zu erwarten, übte sie diese ‚volksbezogene‘ Tätigkeit für die ‚Roten‘ aus, wobei offen bleiben muss, wie viel Überzeugung und wie viel Kalkül dieser Aufgabe zugrunde lagen. Diese interpretative Unsicherheit besteht auch deshalb, weil Olga Joffe während dieser Zeit offenbar, wie zuvor ihr Vater, noch Mitglied der Socialist Revolutionary Party (SR) war. Ebenfalls im Jahr 1918 wurde die von der Mutter gegründete Schule geschlossen, so dass Olgas Mutter nicht nur ihre Arbeit, sondern auch das damit verbundene Einkommen verlor. Das brachte, so die Unterlagen, die Familie in finanzielle Probleme; auch der von der Mutter angehäufte finanzielle Reichtum scheint im Rahmen der Unruhen verloren zu gehen, und Olga Joffe musste eine Reihe von Gelegenheitsjobs annehmen, um zur Versorgung der Mutter (und eventuell des jüngeren Bruders) beizutragen; auch Schwarzmarkt-

geschäfte, wahrscheinlich dem ‚universellen Muster‘ folgend, dass in Krisenzeiten die Reichen ihre langlebigen Güter zu Märkte tragen, um damit Lebensmittel einzutauschen, fielen in ihren ‚Zuständigkeitsbereich‘, der sicher nicht die Zustimmung der ‚neuen Führung‘ gefunden hätte.

Insgesamt bedeutet dies, dass Olga Joffe sich nicht nur wiederum in einer eminent politischen, ja revolutionär ‚geladenen‘ Umgebung aufhielt, sondern auch, dass sie Wege für sich suchen musste, damit umzugehen. Kompromisse schienen angebracht, Pragmatik half, die unübersichtlichen Stationen zu bewältigen.

Im Januar 1921, der Bürgerkrieg war zugunsten der Bolschewisten entschieden, verlässt Olga Joffe Ekaterinoslav, geht nach Moskau und graduiert vermutlich 1922 an der dortigen (Lomonossov) Universität. Das Fach wird nicht genannt, aber es ist davon auszugehen, dass sie das geistes- und sozialwissenschaftlich orientierte Studium wieder aufnimmt und abschließt – zumal sie bei der Aufzählung ihrer Tätigkeiten in Ekaterinoslav betont hatte, dass diese, worin auch immer sie bestanden haben mögen, auch auf dem ‚Gebiet der Soziologie und Geschichte‘ lagen.

Aus dem nächsten Datum geht hervor, dass sie für das ‚Central Council of Trade Unions‘, also für die sowjetischen Gewerkschaften, arbeitete.

3. Schluss – Das Strukturmuster der biographischen Entwicklung

Olga Joffe ist mittlerweile etwa 25 Jahre alt, hat eine durch die Unruhen verlängerte Studienzeit hinter sich, sie hat (erneut) praktische, semi-berufliche Erfahrungen in einer politisierten Umwelt sammeln können (oder müssen), so dass es angemessen erscheint, ein biographisches Strukturmuster zu formulieren. Konkret: Wie löst sie jene Bewährungsaufgaben, die sich im Übergang von der Adoleszenz in das Erwachsenenalter notwendig stellen?

Olga Joffe hat den Weg ihrer Eltern beschritten; sie gehört qua Ausbildung und Bildung nun auch zur Gruppe der russischen Intelligentsia. Sie ist in vielen Hinsichten, wenn auch nicht geplant, dem Modell ihres Vaters gefolgt, allerdings ohne die bei ihm damit einhergehenden Ausgrenzungen erfahren zu haben. Nach einem suchenden Verlauf, der jedoch immer durch die Ablehnung des zaristischen Regimes geprägt war, hat sie sich über die Mitgliedschaft in der Sozialistischen Revolutionären Partei der nun führenden Regierungspartei der Kommunisten unter Lenin (Lenin stirbt im Januar 1924) angeschlossen, was sich u.a. daran ablesen lässt, dass die sowjetischen Gewerkschaften Teil der Regierungsorganisation sind. Im Hinblick auf ihre Staatsbürger- sowie ihre Berufsrolle hat sie ‚Politik zu ihrem Beruf‘ gemacht. Im Sinne einer Logik der biographischen Entwicklung ist anzunehmen, dass sie hinter diesen Stand ihrer Entwicklung (zwanglos) nicht zurückfallen wird: (Russische) Intellektuelle und politisch engagierte Bürgerin sowie ein Beruf, der ihr die Vereinigung dieser beiden Haltungen ermöglicht, scheinen habituell in ihr Leben eingeschrieben; und zwar ebenso aufgrund der Vorgaben der Umwelt (Erzeugungsparemeter) wie aufgrund der eigenen Entscheidungen (Auswahl- bzw. Entscheidungsparameter).

Wie sieht es mit der dritten Aufgabe, der Entscheidung für eine Form des Zusammenlebens, aus? Wir brauchen nur einen Schritt in unserer Sequenzanalyse weiter zu gehen und das nächste Datum heranzuziehen, um auch diese Frage beantworten zu können. 1923 trifft Olga Joffe (in Moskau oder Berlin) den 1893 in Riga (Russland) geborenen deutsch-jüdischen Medizinstudenten Joseph Meyer, der Daten für seine ‚Doktorarbeit zur prophylaktischen Medizin in Russland‘ sammelt und insgesamt an ‚dem sowjetischen Experiment‘ interessiert ist. Joseph Meyer ist ‚Angehöriger des linken Flügels der (deutschen) Arbeiterbewegung‘ – also Kommunist. Die beiden heiraten 1926.

Was immer sonst noch für diese Verbindung spricht, offensichtlich ist, dass hier zwei politisch aktive Personen zusammen gefunden haben. Die schon für die Eltern von Olga Joffe verwandte Beschreibung kann an dieser Stelle wiederholt werden: Die Nähe der politischen Überzeugungen bildet einen Hintergrund, auf dem die Beziehung aufbauen kann. Politisches Handeln wird nicht nur den Beruf, sondern auch das eheliche Zusammenleben prägen. Öffentlichkeit und Privatheit werden im Streben und aktiven Eintreten für eine andere, für eine bessere Welt, so kann man Mitte der 1920er Jahre sicher noch formulieren, verschränkt. Die ‚Hingabe an die politische Sache‘ wird im Vordergrund des gemeinsamen Lebens und Wirkens stehen, so dass in diesem Sinne auch die Lösung für das dritte Bewährungsproblem eine Beantwortung findet: Die beiden werden danach streben, Beruf und Eheleben unter dem Primat des politischen Lebens zu einer Einheit zusammenführen. Kinder, zum Beispiel, sind in einer solchen Partnerschaft eher nicht vorgesehen.

Inwieweit die bisher geführte Rekonstruktion des Verlaufs der biographischen Entwicklung zutrifft und dieser auch für das weitere Leben bestimmend bleibt, kann an dieser Stelle nicht ausgeführt werden. Ein trivialer Grund hierfür ist die Begrenzung der zur Verfügung stehenden Seitenzahl. Bedeutsamer ist jedoch die methodologische Überlegung, dass nach dem Formulieren eines Strukturmusters, dessen Begrenzung hier durch den Übergang in das Erwachsenenleben markiert wurde, systematisch die Gelegenheit eingeräumt werden muss, mit noch ‚unverbrauchtem‘ Textmaterial dieses Muster zu überprüfen und gegebenenfalls zu falsifizieren. Ich habe daher in einem Anhang die objektiven Daten des weiteren Lebenswegs eingefügt. Sie können als Falsifikationsinstanz für die weitere Interpretation dienen¹⁶.

Anmerkungen

- 1 Der Mädchename von Olga Lang ist Joffe; sie war von ~1926 bis ~1931 mit Joseph Meyer verheiratet, dann seit dem 29.11.1932 mit Karl August Wittfogel, von dem sie am 26.7.1939 geschieden wurde; sie nahm 1945 den Namen Olga Lang an.
- 2 Die Arbeit an diesem Artikel wurde mir durch einen Aufenthalt am Institute for Advanced Study in Princeton ermöglicht. Für die finanzielle Unterstützung möchte ich mich sehr herzlich bei der Andrew W. Mellon Foundation und der Fritz Thyssen Stiftung bedanken.
Für Kommentare und Hinweise bedanke ich mich bei Sylke Bartmann, Axel Fehlhaber, Sandra Kirsch, Wiebke Lohfeld und einem anonymen Gutachter.
- 3 In der historischen Forschung aber auch in der (betriebswirtschaftlichen) Organisationsforschung finden sich Ähnlichkeiten im genetischen Begriff der Pfadabhängigkeit; in der philosophischen Diskussion ergeben sich (wenn auch eher vage) Parallelen zum von Dieter Henrich eingeführten Konzept der Konstellationsforschung (vgl. Mulsow/Stamm 2005).

- 4 Es sollte offensichtlich sein, dass die Interpretation strikt sequentiell erfolgte sowie dass eine Reihe von Lesarten, die zunächst auch als plausibel angesehen werden konnten, sich aber nicht bewährten, hier nicht wiedergegeben wird.
- 5 Wir werden im Folgenden sehen, dass diese pauschale Behauptung z.B. für die Möglichkeit der Bildung von russischen Mädchen und Frauen nicht oder doch nur zum Teil zutrifft (vgl. auch Whittaker 1976).
- 6 Die Trubezkoi Bastion im Peter und Paul Gefängnis wurde zwischen 1872 und 1924 als ‚Gefängnis für Staatsfeinde‘ eingerichtet.
- 7 Die Schreibweise des Nachnamens ist uneinheitlich, es findet sich sowohl ‚Fishman‘ als auch ‚Fishmann‘.
- 8 In der Öffentlichkeit wurden diese Frauen wie folgt stereotypisiert – ein Bild, an dem sie durchaus mitgewirkt hatten. „Dressed in black, ill-mannered, masculine, ‚short-haired monsters‘, smoking, swearing, talking politics, finance, and science“ (Gouzévitch, D. & A. 2000, S. 145).
- 9 In den an der Universität Zürich vorhandenen Unterlagen ist ihr Name allerdings nicht verzeichnet.
- 10 Da die Gründung der Socialist Revolutionary Party (SR) erst später erfolgte (je nach Quelle um 1896 oder 1900), muss Abraham Joffe (zunächst) einer der vielen Vorläuferorganisationen angehört haben. Die SR bildete auf jeden Fall einen Teil der russischen revolutionären (somit antizaristischen) Bewegung. Sie unterstützte die Bauern und hatte die Vorstellung, dass der Weg vom (bestehenden) Feudalismus zum Sozialismus ohne die Zwischenstufe des Kapitalismus erreicht werden könne. Der ‚militärische Flügel‘ der SR führte eine Vielzahl von Attentaten durch.
- 11 Axel Fehlhaber hat diesen Sachverhalt wie folgt kommentiert. „Durch das politische Engagement als Element eines ‚identitätskonstitutiven Musters‘ dürfte sich für Abraham Joffe mit dieser ‚Degradierung‘ erst das lebenspraktische Bewährungsfeld für seine politischen Überzeugungen eröffnet haben, insofern er die konkreten Lebensbedingungen derjenigen am eigenen Leibe kennen lernte, für die er ja auch gekämpft und gelitten hatte, die aber möglicherweise vorher ‚blass‘ geblieben sind. Selbst einer von ihnen zu sein, könnte sein Engagement eher noch beflügelt haben“.
- 12 The Higher Bestujovski Courses for Women, im Jahr 1878 eingeführt, markierten „the turning point in the approach to the higher education for women. (...) The graduates of these Courses progressively gained the right to work as teachers in gymnasia, and in 1913 their diploma was considered to be equivalent to the university one“ (Gouzévitch, D. & A. 2000, S. 150f.).
- 13 Lev, der ältere Bruder, hat vermutlich ein Ingenieursstudium absolviert.
- 14 Von den Studierenden wurde erwartet, dass sie ihre patriotischen Pflichten erfüllen, wozu z.B. gehörte, nachts in den Straßen Patrouille gehen (vgl. Thorsch/Evert 1998, S. 27).
- 15 Die Biographie von Katherine Esau weist bis zur Ausreise nach Deutschland (strukturelle) Ähnlichkeiten zu der von Olga Joffe auf. Methodisch gesehen handelt es sich hierbei um die Einführung eines externen Kontexts, einer Datengattung, die in nicht-zirkulärer Weise zur Interpretation herangezogen werden kann.
- 16 Mit Datum vom 14. Januar 2008, nach Abfassung dieses Artikels, jedoch vor dessen Endkorrektur, hat mir das FBI unter dem ‚Freedom of Information/Privacy Acts‘ (FOIPA) die von dieser Einrichtung über Olga Lang gesammelten Unterlagen, die überwiegend aus den Jahren 1953 und 1954 stammen, zugesandt. Als Grund der Überprüfung wird angegeben: „Loyalty of Employees of the UN and other public international organizations“. Von den insgesamt vorhandenen 503 Seiten konnten 368 Seiten frei gegeben werden. Davon umfassen etwa 100 Seiten Unterlagen und Eintragungen aus einem Adressbuch, which „had recently been found in which were included the names and/or addresses and telephone numbers of approximately 181 persons or organizations and institutions“ (1/26/[19]54). Leider waren alle diese Eintragungen unkenntlich gemacht. – Die übrigen Angaben bestätigen im Wesentlichen die im vorliegenden Artikel eingesetzten objektiven Daten.

Literatur

- Bourdieu, P. (2003): Die biografische Illusion. In: Ders.: *Absolute Bourdieu*. Freiburg, S. 36-43. (Dt.: zuerst in *Zeitschrift für Biographieforschung und Oral History* 3 (1990), S. 75-81, sowie die daran anschließende Diskussion).
- Byford, A. (2005): Initiation to Scholarship: The University Seminar in Late Imperial Russia. In: *The Russian Review* 64, S. 299-323.
- Cosman, T. (1995): *My Heritage with Morning Glories. A White Russian Growing Up in China*. Washington. (Die 1917 in Russland geborene Tatiana Cosman wurde im Anschluss an ihr Aufwachsen in China, wo sie Olga Wittfogel kennen gelernt hatte, nach ihrem Eintreffen in den USA (1938) deren ‚Ziehtochter‘).
- Garz, D. (2005): ‚Mein Leben in Deutschland vor und nach dem 30. Januar 1933‘. Das wissenschaftliche Preisausschreiben der Harvard Universität und seine in die USA emigrierten Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus den Gebieten der Literatur. In: Spalek, J. M./Feilchenfeldt, K./Hawrylchak, S. H. (Hrsg.): *Deutschsprachige Exilliteratur seit 1933*. Band 3. USA. München, S. 305-333.
- Garz, D. (Hrsg.) (2006): *Hilda Weiss. Soziologin, Sozialistin, Emigrantin*. Hamburg.
- Garz, D. (2007): Zur Rekonstruktion autobiographischer Texte – Methoden im Vergleich. In: von Felden, H. (Hrsg.): *Biographieforschung: Zur Diskussion methodischer Ansätze rekonstruktiver Forschung*. Mainz, S. 13-24.
- Garz, D./Lee, H.-S. (2003): ‚Mein Leben in Deutschland vor und nach dem 30. Januar 1933‘. In: Fritz Bauer Institut (Hrsg.): *Im Labyrinth der Schuld*. Jahrbuch 2003. Frankfurt a. M., S. 333-357.
- Gouzévitch, D. & A. (2000): The Difficult Challenges of No Man’s Land or the Russian Road to the Professionalization of Women’s Engineering (1850-1920). In: *Quaderns D’Història De L’Enginyeria IV*, S. 133-193.
- Hildermeier, M. (1978): *Die Sozialrevolutionäre Partei Russlands*. Köln.
- Lang, O. (1946): *Chinese Family and Society*. New Haven, CT: Yale University Press.
- Lang, O. (1967): *Pa Chin and His Writings: Chinese Youth Between the Two Revolutions*. Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Mulso, M./Stamm, M. (Hrsg.) (2005): *Konstellationsforschung*. Frankfurt a. M.
- Oevermann, U. (2000): Mediziner in SS-Uniform: Professionalisierungstheoretische Deutung des Falles Münch. In: Kramer, H. (Hrsg.): *Die Gegenwart der NS-Vergangenheit*. Berlin, S. 18-76. (a)
- Oevermann, U. (2000): Die Methode der Fallrekonstruktion in der Grundlagenforschung sowie der klinischen und pädagogischen Praxis. In: Kraimer, K. (Hrsg.): *Die Fallrekonstruktion. Sinnverstehen in der sozialwissenschaftlichen Forschung*. Frankfurt a. M., S. 58-153. (b)
- Oevermann, U. (2004): Manifest der objektiv hermeneutischen Sozialforschung. In: Fikfak, J./Adam, F./Garz, D. (eds.): *Qualitative Research. Different Perspectives – Emerging Trends*. Ljubljana, S. 101-133.
- Surh, G. (2003): Ekaterinoslav City in 1905: Workers, Jews, and Violence. In: *International Labor and Working-Class History* 64, S. 139-166.
- Thorsch, J.A./Evert, R.F. (1998): Katherine Esau, 1898-1997. In: *Annual Review of Phytopathology* 36, S. 27-40.
- Wessely, A. (2005): An Exile’s Career from Budapest through Weimar to Chicago: László Moholy-Nagy. In: Kettler, D./Lauer, G. (eds.): *Exile, Science, and Bildung*. New York, S. 75-100.
- Whittaker, C.H. (1976): The Women’s Movement during the Reign of Alexander II: A Case Study in Russian Liberalism. In: *The Journal of Modern History* 48, S. 35-69.
- Wittfogel, K.A. (1991): Staatliches Konzentrationslager VII. Eine ‚Erziehungsanstalt‘ im Dritten Reich. Bremen (zuerst 1936 unter dem Pseudonym Klaus Hinrichs in London veröffentlicht).

Archivalien

Lange, Helen (Pseudonym für Olga Lang): ‚My Life in Germany before and after January 30, 1933‘. Manuscript 1939/40, Houghton Archive (bms Ger 127), Harvard University, 259 pages.

Lang, O.: Epilogue. Manuscript o.J. [nach 1975], Hoover Archive, Stanford University, 103 pages.

Lang, O.: The Insurgent (Makhno) Army in Ekaterinoslav. October – December 1919. Memoirs of an inhabitant of the city. Manuscript. o.J., Hoover Archive, Stanford University, 42 + 2 pages.

Anhang – objektive Daten des weiteren Lebenslaufs

- Olga Joffe heiratet Joseph Meyer nach 3 Jahren Korrespondenz und zwei weiteren Treffen im Jahr ~1926.
- Sie folgt 1927 ihrem Mann nach Berlin.
- Olga Joffe-Meyer arbeitet als Reporterin und berichtet über deutsche Politik für die sowjetische Arbeiterzeitung Trud, dem zentralen Organ der sowjetischen Gewerkschaften; sie interviewte Arbeiter und besuchte Tagungen sowie Streikversammlungen, an denen sie manchmal auch teilnahm. Sie tritt der Kommunistischen Partei in Deutschland bei. 1932 wird eine Sammlung ihrer Arbeiten mit dem Titel ‚Bilder deutscher Arbeiter‘ unter dem Pseudonym Olga Falk in Moskau veröffentlicht.
- ~1931 erfolgt die Scheidung.
- Olga Joffe-Meyer heiratet am 29. November 1932 Karl August Wittfogel (KAW), ein Mitglied des Frankfurter Instituts für Sozialforschung, der auch tagespolitisch aktiv ist.
- KAW wird im März 1933 verhaftet und kommt zunächst in verschiedene Gefängnisse, dann in die Konzentrationslager Esterwegen und Lichtenburg.
- Seine Entlassung erfolgt – auch aufgrund der intensiven Interventionen von Olga Joffe-Wittfogel – am 16. November 1933.
- Anfang 1934 verlässt KAW Deutschland und geht nach Holland. Olga Joffe-Wittfogel folgt einige Tage später.
- Beide halten sich danach ca. 8 Monate in England auf, wo KAW schwer erkrankt.
- Es folgt die Weiterreise nach New York, wo beide ebenfalls ca. 8 Monate bleiben. Anfang Mai 1935 Fahrt von der Ost- an die Westküste der USA, dann 4 Wochen Aufenthalt in Honolulu.
- Weiterreise über Japan nach China, dort: 27 Monate Forschungsaufenthalt in (Nord) China – Peking sowie weitere Reisen. KAW und Olga Joffe-Wittfogel arbeiten wissenschaftlich.
- Am 7.7.1937 bricht der Chinesisch-japanische Krieg aus (Dauer bis 15.8.1945) und beide wollen/müssen das Land verlassen.
- Olga Joffe-Wittfogel bleibt noch 2 Monate in Shanghai und wartet auf ein Visum zur Einreise nach Russland. Als keine Reaktion auf ihr Gesuch erfolgt, fährt sie Ende September 1937 über Honolulu zurück in die USA (nach New York).
- 1937 Verhaftung des jüngeren Bruders von Olga Joffe-Wittfogel in Russland – Tod.
- Herbst 1938 Verhaftung des älteren Bruders von Olga Joffe-Wittfogel in Russland – Tod.
- Am 26. Juli 1939 wird Olga Joffe-Wittfogel von KAW in Reno, Nevada, geschieden; sie lebt weiterhin in New York, für kurze Zeit auch in Cambridge, MA.
- September 1939 – April 1940: Unter dem Pseudonym Helen Lange Beteiligung am Wissenschaftlichen Preisausschreiben der Harvard University: ‚My Life in Germany before and after January 30, 1933‘; das in englischer Sprache eingereichte Manuskript umfasst 259 Seiten.
- Olga Joffe-Wittfogels Mutter erleidet am 17.12.1941 einen schweren Unfall, ihr Tod tritt Anfang 1942 ein; Olga Lang erhält die Nachricht im Mai 1942.

- 1942 Olga Joffe-Wittfogel ist schwer erkrankt.
- Im August 1943 erteilt sie Unterricht innerhalb des Army Specialized Teaching Programs (ASTP).
- Im Sommer 1944 lehrt sie abends am City College New York; zugleich ist sie verantwortlich für die Erstellung eines ‚Russian-English, English-Russian‘ Konversationslexikons.
- Bei der am 27. Februar 1945 erfolgten Einbürgerung nimmt sie den Namen Olga Lang an.
- 1946 erfolgt die Veröffentlichung ihres Buches, das die Ergebnisse des Aufenthalts in China enthält, ‚Chinese Family and Society‘ bei der Yale University Press. New Haven, CT. (Förderer sind das Institute of Social Research und das Institute of Pacific Relations).
- Jobsuche an Universitäten.
- 1946: Olga Lang ist als russisch-deutsche Übersetzerin bzw. als ‚research and documentary analyst‘ im Rahmen der Kriegsverbrecherprozesse bis 1949 in Nürnberg und Berlin tätig.
- Rückkehr nach New York City im Januar 1949.
- Sie lehrt als Dozentin für russische Sprache am City College und für russische Geschichte am Asia Institute, beides in New York City.
- 1951: Beginn eines Studiums an der Columbia University in New York City. Die Promotion erfolgte 1962 mit der Arbeit ‚The Writer Pa Chin and his times: Chinese Youth of the Transitional Period‘.
- 1956-1968: Beschäftigung als Professorin am Swarthmore College in Swarthmore, PA. (Olga Lang wurde nie full-professor und bekam auch kein tenure [Dauerstelle]).
- 1967: Veröffentlichung des Buches über den ‚anarchistischen‘ chinesischen Autor: ‚Pa Chin and His Writings: Chinese Youth Between the Two Revolutions‘ bei der Harvard University Press in Cambridge, MA.
- 1968: Nach der Pensionierung Tätigkeit als adjunct professor an der Columbia University in New York City.
- 1985 Altersheim in N.Y.C., sie stirbt 1992.